

I 40

Meri 1908

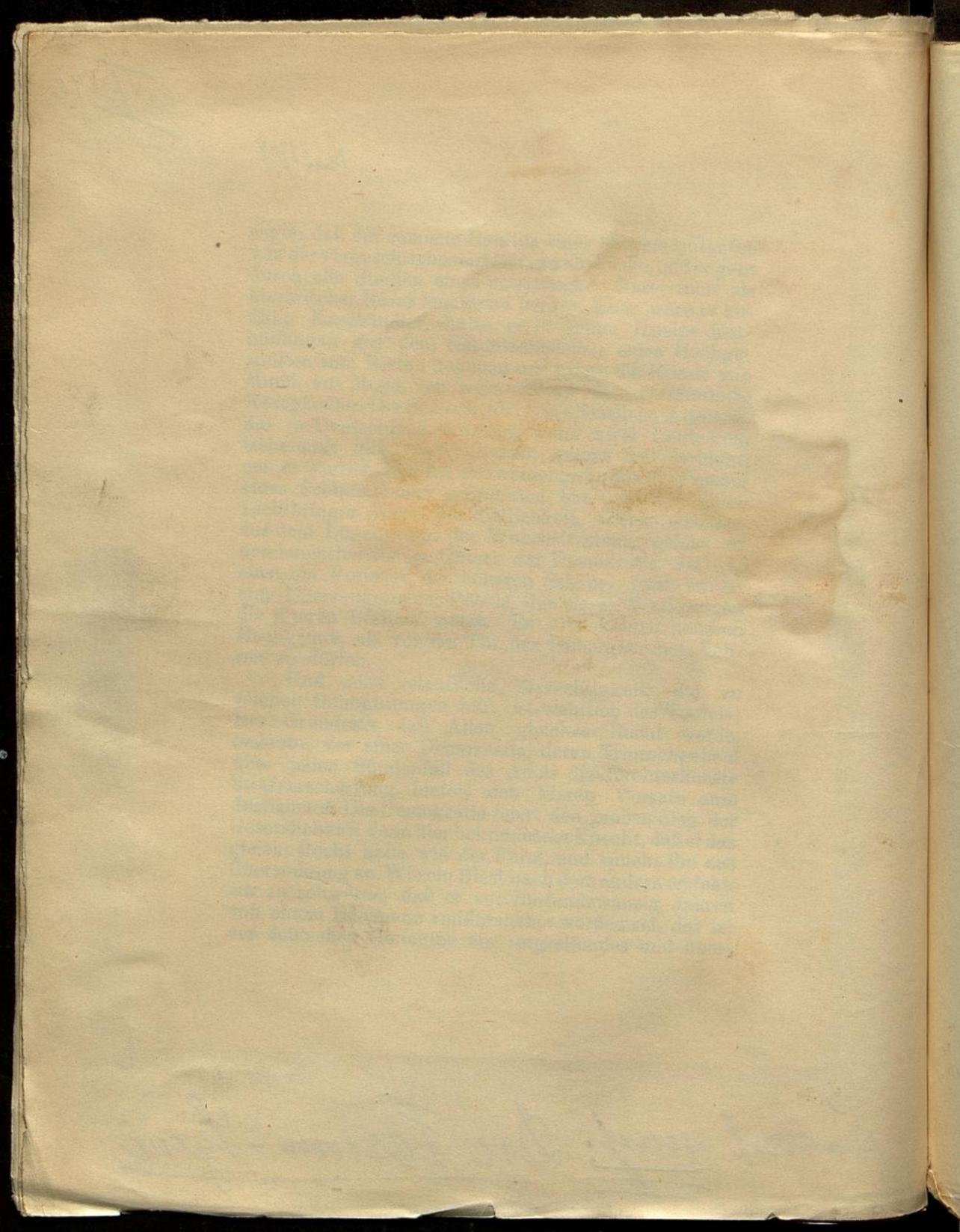
### Die deutsche Schmach.

Berlin, 4. Mai: »Harden ist damit beschäftigt, die sofortige Verhaftung Eulenburgs an der Hand des Gesetzes zu begründen.«

Wenn ich mir von der entfesselten Tatsachenkanaille, die durch die deutschen Lande rast, Menschenopfer fordert und mit ihrem Brüllen die Musik des Gedankens übertönt, eine Gnade ausbitten darf, so wäre es die: von allen Worten, die ich seit einem Jahrzehnt gefunden, und die ungehört verhallt sind, weil es der deutschen Sprache bestimmt ist, an den Fängen der Rotationsmaschine stumm zu verbluten, von allen möge eines nur den Flug ins Weite nehmen, im Schweben stolz wie der preußische Adler, und wenn es niederfährt, eine Majestätsbeleidigung —: Das Wort von den Deutschen, die das Volk der Richter und Henker sind!

Denn in Deutschland gibt es keinen Beruf, in dem sie sich über allen bundesstaatlichen Zwist, über alle politische Parteiung, über alle Verschiedenheit von Kultur und Klasse so glücklich vereinten, und keinen Beruf gibt es, den sie alle so wenig verfehlt hätten, wie diesen. Ist einer Journalist, so schafft ihm eine Tat, ob der anderwärts einem Schlächter die Tränen über die Backen liefen, den Ruhm eines Schlachtensiegers. Ist einer ein Kaiser, und weil er fern der Heimat, so versäumt er es doch nicht, täglich seine Direktiven an den blutigen Schauplatz zu senden. Und zwischen den Beiden ist Friede, denn es gilt einen Kampf gegen höhere Güter. Es gilt die große Parade der Sittlichkeit, bei der die Generale von den Feldwebeln wegen vorschriftswidriger Adjustierung ge-

Samst. May: Die Forum - Gene.



tadelt werden. Es gilt das große Reinemachen der Bestialität, und da triumphiert zum erstenmal der Einheitsgedanke. Der Geisteskämpfer braucht sich nur unter die Straßenrufer zu stellen und mit einer von Woche zu Woche gesteigerten Deutlichkeit zu sagen, daß der sexuelle Habitus eines Flügeladjutanten von der vorgeschriebenen Uniform abweiche, und er geht durch alle Stadien eines patriotischen Martyriums als literarischer Heros leuchtend hervor. Aber wäre er zufällig Käsehändler, hätte er in seiner Kneipe Enthüllungen aus dem Geschlechtsleben eines Hochgestellten zum Besten gegeben und ginge die Kunde von Mund zu Mund, er wäre fortan der berühmteste Käsehändler. Die Sache will's! Das öffentliche Ärgernis, das in Deutschland entsteht, wenn zwei Leute ein Geheimnis miteinander haben, macht den berühmten, der es verriet, und der Schweinehund, der die Fenster eines Schlafzimmers aufgerissen hat, gilt für einen Lichtbringer. Denn die Sittlichkeit, deren Gebäude auf dem Lügengrund der Wahrheit steht, gehört zu den landesherrlichen Gütern der Demokratie. Sie war einst ein Vorurteil der höheren Stände, jetzt ist sie eine Überzeugung des Pöbels, der sie als Waffe gegen die älteren Besitzer nützt. Es gibt keinen höheren Hochgenuß, als vor der Tür des Höhergeborenen kehren zu dürfen.

Und eine staatliche Gerechtigkeit, die zu solchen Genugtuungen hilft, ist wahrlich des Teufels! Der Grundsatz, daß Allen gleiches Recht werde, bedeutet vor einer Demokratie, deren Triumphgeheul über jeden Sündenfall des Adels die fürchterlichste Strafverschärfung bietet, den klaren Vorsatz zum Justizmord. Die Demokratie feiert den großen Sieg der Gesetzlichkeit, denn hier bekundet der Knecht, daß er das gleiche Recht habe wie der Fürst, und spuckt ihn aus Überzeugung an. Wie ein Hiesl nach dem andern ersteht, um zu schwören, daß er vor fünfundzwanzig Jahren von einem Edelmann »mißbraucht« worden sei, das ist vor deutschen Gerichten ein »ergreifendes und über-

1/10

R. J. H.

DR. JACKEL

18

III 92

zeugendes« Schauspiel. Fünfundzwanzig Jahre haben sie's getragen, sind durch den Mißbrauch, den sie mit ihren Leibern vornehmen ließen, »vermögende und hochangesehene Bürger Starnbergs« geworden; — plötzlich sagt man ihnen, es sei ein unsittlicher Gewinn, dem sie ihre Wohlhabenheit danken, und im Nu sind die Gerichtsstuben und Redaktionen mit bayrischen Hieseln gefüllt, die sogar »Details« zu melden wissen. Leugnet er, sie mißbraucht zu haben, so sind sie »entrüstet«. Es ist eine sittliche Läuterung der soeben Enthüllten zu Enthüllern, die ganz Deutschland mit tiefer Rührung erfüllt. Sie brachen unter der Wahrheit zusammen und erheben sich zur Anklage gegen den Mann, der sie durch Wohltaten so schwer geschädigt hat. Aber lebten wir in einer freudigeren Welt, wir würden Tränen lachen über dieses Haxenschlagen der Gerechtigkeit, und würden mit naivem Staunen fragen, welcher andern Verwendung der Leib eines Knechts denn würdig sei, der sich fünfundzwanzig Jahre an dem Glück des Mißbrauchtseins wärmt, um im erreichten Wohlstand gegen den Beglückter zu zeugen. Der hätte am Ende sterben können und das Geheimnis wäre nie an jenen Tag gekommen, dessen Sonne im Grunewald über das deutsche Land aufgeht! Noch den Leichnam werden sie schütteln, um vielleicht doch ein bisher unbekanntes Detail herauszubekommen ... Wo ist der deutsche Adel? Wäre die Sittlichkeit nicht ein Fluch, der alle Zungen lähmt, die Freunde des alten Mannes müßten es durchs Land rufen, daß sie ihm ihre Teilnahme nicht entziehen, und müßten gegen eine Gerechtigkeit aufstehen, die soziale Privilegien mit dem Haß des Pöbels ~~ausgleicht~~. Gegen den Wahn eines Rechts, das mit gleichem Maß zu messen behauptet, wenn es den Hohen wie den Niedern stürzt, und den Unterschied der Fallhöhe nicht bedenkt und nicht die vertausendfache Schmerzhaftigkeit eines Sturzes, den die in den Niederungen johlend erwarten. So weit

7 Jahre

=> auch M. u. f.



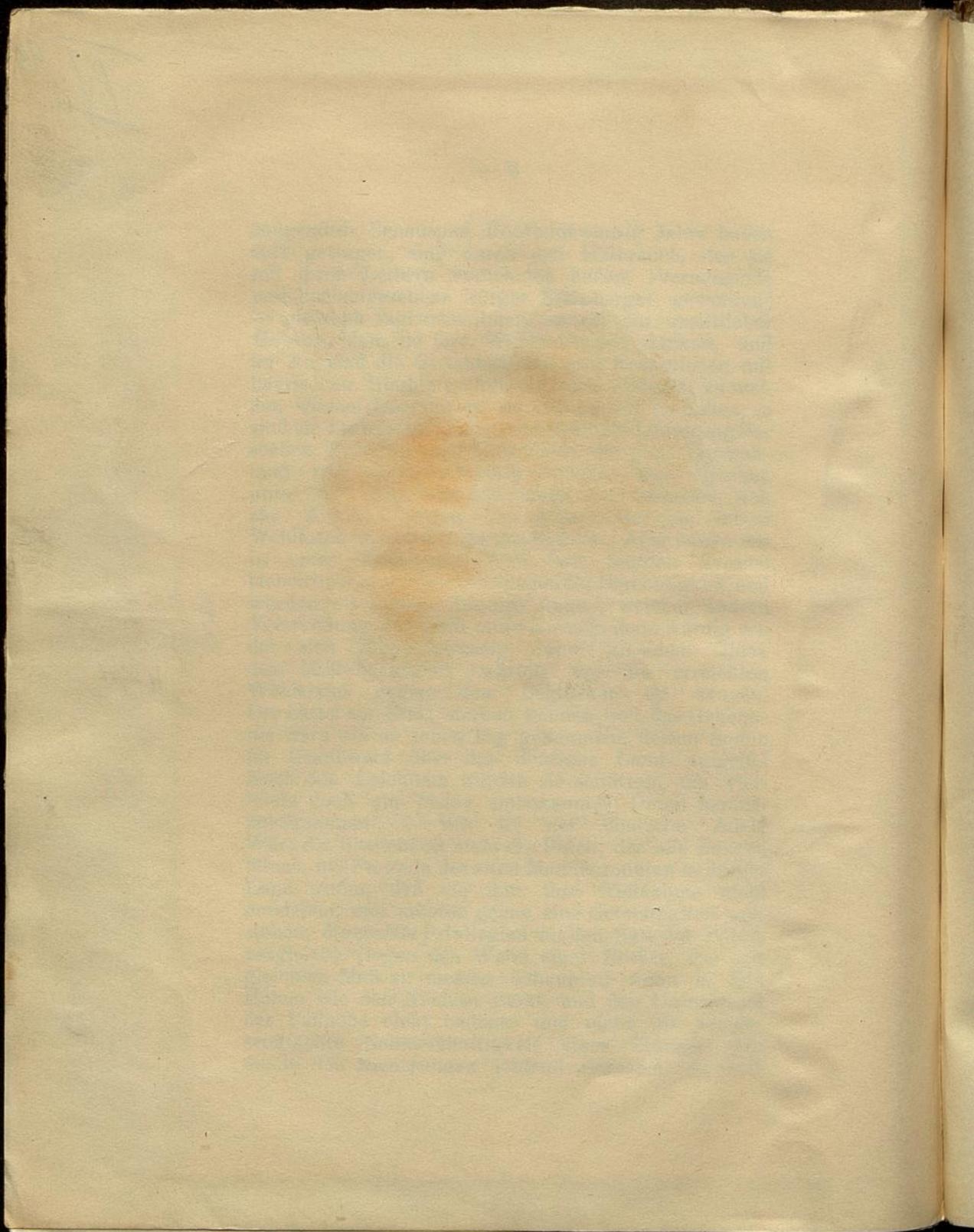
IV 93

die deutsche Zunge reicht, lecken sie den Staub von einem Ritterstiefel, um bei gelegener Zeit ihm in die Ferse zu beißen. Es ist ein Ottergezücht, das im Schutz des Journalismus und aller Vorwände der Freiheit lebt. Es ist das moralische Kriechtief auf dem Boden der Tatsachenwelt, das zugleich ein Menschenglück vergiftet und die Phantasie einer Gesamtheit erdrosselt!

Was jetzt in Deutschland geschieht, ist ein Aufstand der Kammerdiener. So gut haben sie sich in zufriedenen Tagen nie bewährt, sich so offen nie als Domestiken gezeigt, wie jetzt, da sie sich verleugnen möchten. Von dem höchsten Repräsentanten der Unkultur bis hinunter zu dem Journalisten, der die ostelbischen Familien geistig ausschmarotzt und Moritz und Rina zuerst durch eine lächerliche Kopie kompromittiert hat, ehe er ihnen nachsagte, daß sie Blutschande treiben. Von dem Manne, der mit der Gebärde eines Herodes den Staub aufwirbelt, den seine Günstlinge von den Schuhen schütteln müssen, bis hinunter zu seinem seltsamen Jochanaan, der den Koth aufwirbelt, den sie von sich geben, und der seit Jahren abgehärtet in einer Zisterne haust, von der man ursprünglich glaubte, sie sei ein Zettelkasten, die aber in Wahrheit ein Detektivbureau ist. »Wo ist er« — ruft es immer wieder von unten — »dessen Sündenbecher jetzt voll ist?« Und er sieht einen in einem Nachen auf dem See von Starnberg, wie er im Jahre 1883 zu den Jüngern redete. Er behauptet, es sei erweislich wahr, daß im Palaste die Flügel des Todesengels gerauscht haben. Sein Mund ist »wie der Purpur, den die Moabiter in den Gruben von Moab finden«, nämlich in der Gegend von Moabit. Nichts in der Welt ist so rot wie sein Mund. Aber wäre ich Salome, ich verlangte sein Haupt bloß um zu sehen, ob die Welt an Geist verlöre, wenn's auf der Silberschüssel liegt.

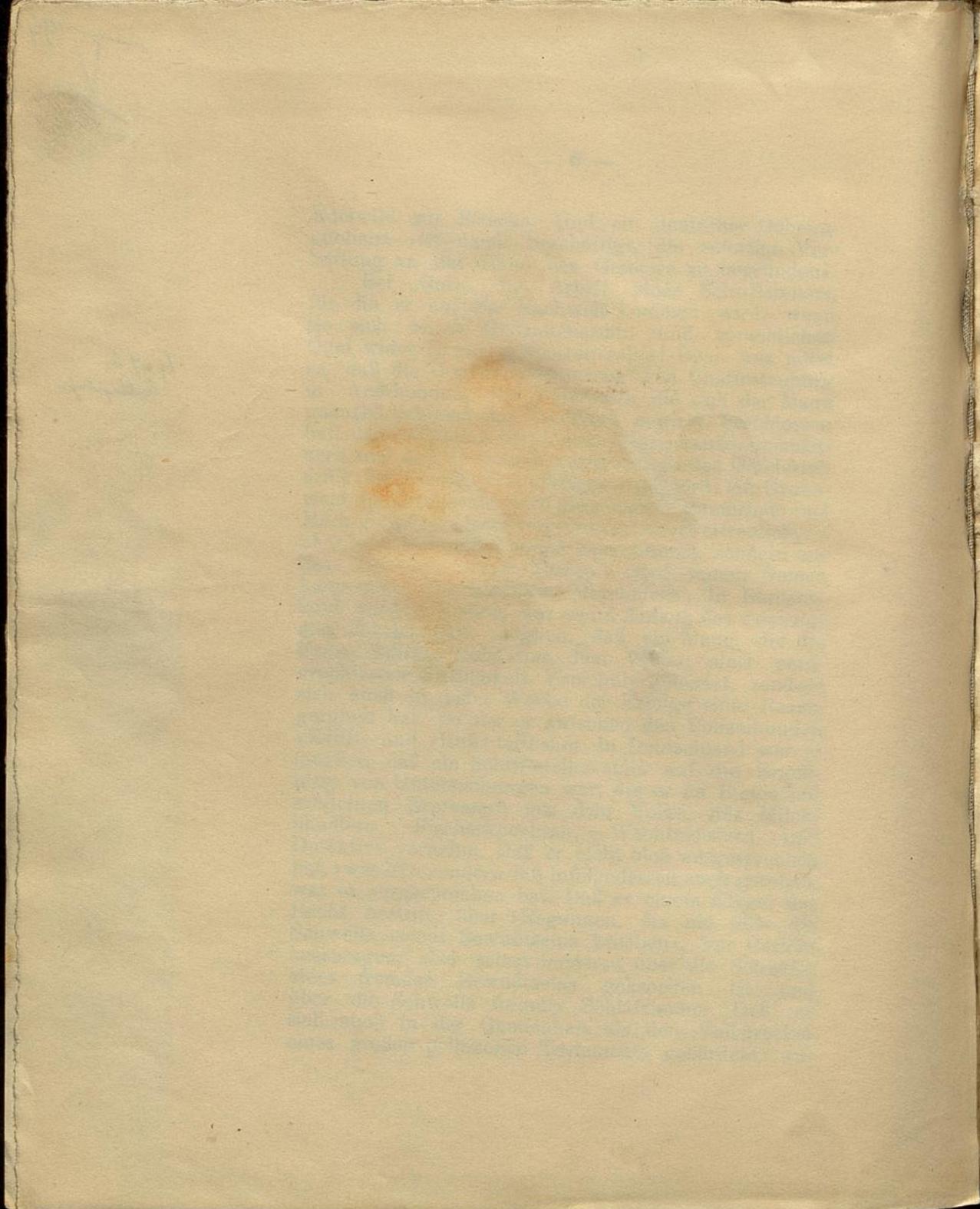
H m/2

Dies Drama freilich hat einer geschrieben, von dem es bekannt ist, daß er normwidrig war. Und dafür



hat er in der Treitmühle arbeiten müssen. Aber der feige Pöbel, der sich dort und damals zum Richtplatz der Sittlichkeit drängte, und der einen gefesselten Künstler bespie, hat Anspruch darauf, um vornehmer Zurückhaltung willen gepriesen zu werden, wenn man das Bacchanale der Ordinärheit überblickt, das jetzt durch Deutschland tobt, dieweil ein zweiundsiebzigjähriger Mann mit geschwellenen Beinen ~~im Bett~~ liegt. Daß die Moralkanaille sich gegen das Gerücht empört, der über Nacht aus sozialer Höhe gestoßene Graf Lynar werde im Gefängnis nicht bloß mit Wasser und Brot ernährt, und daß sie sich nicht gegen das Gerücht empört, das Gnadengesuch des schwindsüchtigen Schusters von Köpenick sei abgewiesen worden, — es ist ein Mangel an Erbarmen, der eine Nation aus der Reihe der Kulturvölker streichen müßte. Wie aber wird man dem unbeschreiblichen Schauspiel gerecht, das sich jetzt zwischen einem Krankenbett und einem Kaiserthron abspielt und dessen Autor mit freudestrahlendem Gesicht die Tantiemen einstreicht, die die vielischeste Gesinnung dem Menschenjammer abgezapft hat? Wie faßt man es, daß in dieser weiten Arena, in der ein Sterbender ins Stiergefecht geschickt wird, kein deutsches Herz still steht? Kein Dichter das Volk beschwört, sich von dem Anblick des Grauens abzuwenden? Sondern daß sich Dichter finden, die das Blutopfer als Rehabilitierung des Schlächters feiern? Daß das Glücksgefühl, einen Fürsten bürgerlicher Verfehlungen überführt zu sehen, einen nationalen Bluttausch erzeugt, in dem die Wahrheit und die Sittlichkeit als besoffenes Paar auf dem Marsch zu einem Sterbelager torkeln? Es ist über alle Maßen entsetzlich! Und keine Ruhmestat deutschen Namens wird je die Schande wettmachen können, die ihm soeben angeheftet wurde. In Liebenberg haben die Treiber auf Befehl des kaiserlichen Gastes den Jagdherrn umzingelt. Preußische Geheimpolizisten brachten ein todwundes

Hay L.  
Anklagebrief



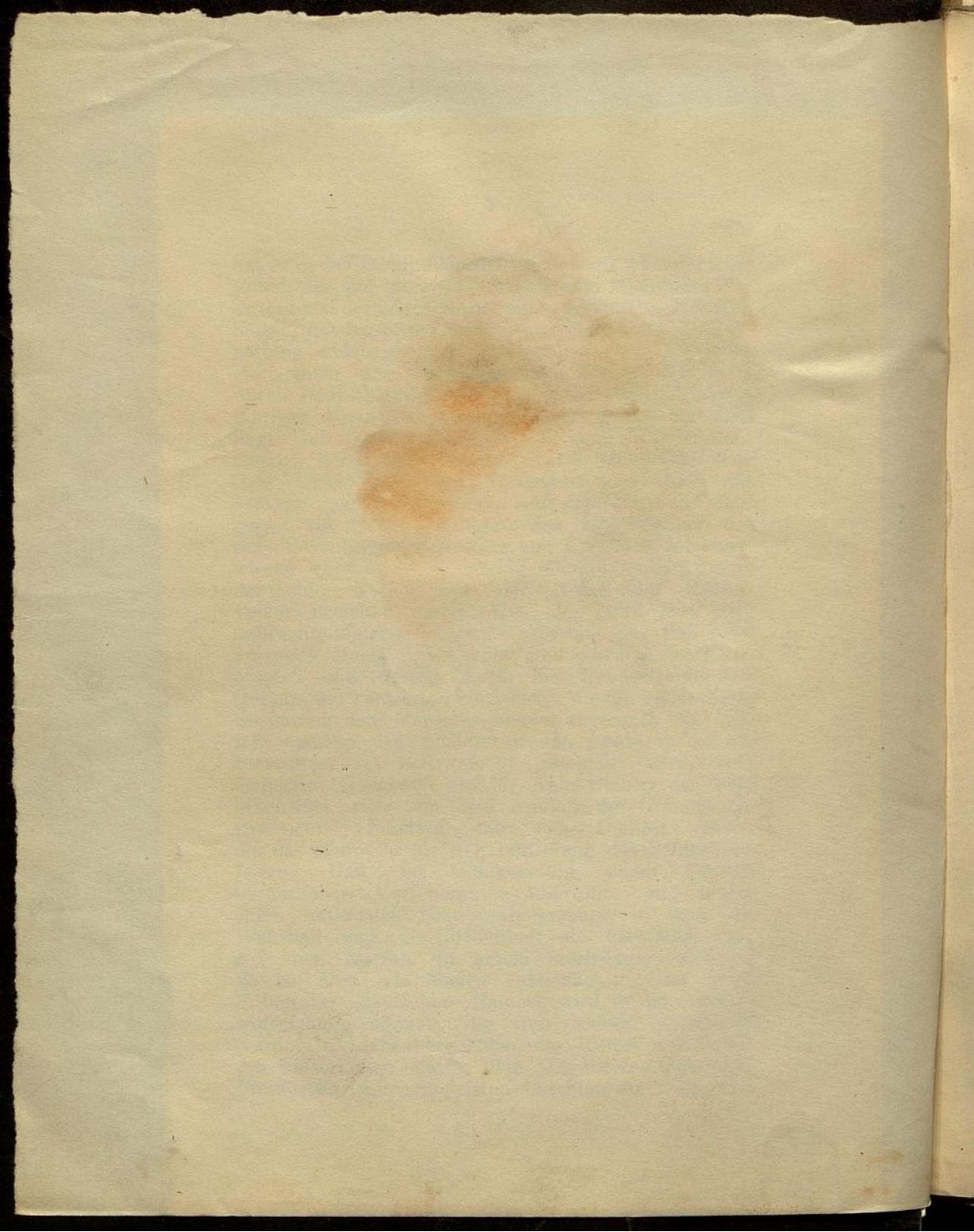
Edelwild zur Strecke. Und ein deutscher Geheim-  
publizist »ist damit beschäftigt, die sofortige Ver-  
haftung an der Hand des Gesetzes zu begründen«.

Bei Gott, die Arbeit eines Schriftstellers,  
für die er auf die Nachwelt kommen wird, wenn  
sie sich seiner Gedankenarmut und sprachlichen  
Qual wider Erwarten sperren sollte! Denn was nützt  
es, daß die ~~Gemeindevertretung von Charlottenburg~~  
in Anerkennung der Verdienste, die sich der Mann  
unaufhörlich um das Vaterland erwirbt, beschlossen  
hat, den Text eines berühmten Gassenhauers umzuän-  
dern, und daß sie einen Herzenswunsch des Gefeierten  
erfüllt hat, wenn jetzt endlich gesungen wird: »Im Grune-  
wald, im Grunewald wird die zwischen Baumrinde und  
Mark gebettete Masse vergantet«. Das ist erfreulich, —  
aber kein Dokument seiner Sprachkunst, sondern nur  
das Gedenken seiner <sup>seiner</sup> Tatkraft wird ~~seinen~~ <sup>ihm</sup> Namen  
kommenden Geschlechtern überliefern. In Deutsch-  
land, wird es heißen, war es im Anfang des zwanzig-  
sten Jahrhunderts möglich, daß ein Mann, der die  
Feder führte, nicht nur dem Wüten einer para-  
graphierten Sittlichkeit Vorschub geleistet, sondern  
sich auch in jeder Woche der Erfolge einer Razzia  
gerühmt hat, an der er zwischen den Polizeihunden  
»Edith« und »Ruß« teilnahm. In Deutschland war es  
möglich, daß ein Schriftsteller stolz auf die Ergeb-  
nisse von Untersuchungen war, die er im Bunde mit  
schlichten Erpressern aus dem Volke, mit Milch-  
händlern, Fischerknechten, Wachtmeistern und  
Detektivs vornahm. Daß er nicht bloß ausgesprochen  
hat, »was ist«, sondern daß infolgedessen auch geschah,  
was er ausgesprochen hat. Daß er einem Kläger das  
Recht bestritt, über »Regungen, die nie über die  
Schwelle seines Bewußtseins krochen«, vor Gericht  
auszusagen, aber selbst immerzu über die Schwelle  
eines fremden Bewußtseins gekrochen ist und  
über die Schwelle fremder Schlafzimmer. Daß er  
sich auch in der Gemeinheit als den Vollstrecker  
eines großen politischen Testaments gebärdete, wo-

H

Hadt Berlin

Harden



durch wir also erfuhren, daß ein Bismarck bei Lebzeiten den Fürsten Eulenburg zwar für einen politischen Schädling gehalten hat, aber zu viel Achtung vor dem menschlichen Wert des Mannes hatte, um sich der unseligen Verwirrung seiner Geschlechtstrieb im politischen Kampfe zu bedienen und um eine Henkerarbeit zu vollziehen, mit der er den nächsten besten journalistischen Handlanger hätte betrauen können. In Deutschland war es möglich, daß sich ein Denunziantentum, neben dem die erwiesene Päderastie eine geistige Leistung ist, als eine Tat der Feder ausschrie. Daß einer den Strangulierern der ursprünglichsten Menschenrechte geholfen, aber in einem Winkel seiner Zeitschrift heuchlerisch die Kultur protegirt und sich von einem gesinnungslosen Literatenpack Absolution geholt hat; daß er dem Kehrbesen des Polizeigeistes kommandierte und sich für einen Märtyrer des freien Wortes ausgab; daß er sich einen Krieger des Geistes nannte und in jeder Woche die Verurteilungen und die Selbstmorde in der Armee zählte, die die Folgen seines Kampfes waren ... Dies wird von der Kreuzung aus einem Metzger und einer lächerlichen Preziösen auf die Nachwelt kommen, wenn mein Wort längst im Lärm der Rotationsmaschinen verhallt sein wird. Ich bekenne, daß mein Haß der Ausbruch des pursten Neides ist!

Karl Kraus.

+ 2

W. J. P. Brown